

Die Dankbarkeit der Czechen.

Nur herab die Maske edle Czechen! die ihr schon früher der deutschen Reichsversammlung mit frechem Hohne zuriefst: Wir sind die Monarchie, — so lange Wir wollen, besteht sie. Herab die Maske der Freiheit und Brüderlichkeit und das Mäntelchen der Loyalität umgehängt, die Livree der Camarilla angezogen, weil es eben jetzt in eure Pläne paßt, — in eure Pläne, die, wenn ihr sie auch noch so hinterlistig verstecken wollt, doch von uns ehlichen, plumpen Deutschen schon lange durchschaut sind. — Es ist an der Zeit, dem freisinnigen Wien euren Dank abzustatten, daß die Vorkämpferin eurer Freiheit, als ihr von Windischgräß bedroht ward, mit Wort und Schrift euch vertheidigte, und selbst den Sieg aus eures Bedrückers Hand verächtlich zurückwies — ihr lohnt es, wie es euch ziemt — durch eure Verbindung mit den Unterdrückern, durch Lüge und Entstellung der Thatsachen, durch Verläumdung unserer gerechten, heiligen Nothwehr. — Es ist eine schöne Sache um czechische Dankbarkeit, und die Geschichte, der jede Stunde unserer Gegenwart angehört, wird euch nach Verdienst richten.

Einige eurer Führer, Vertreter eurer Nation auf dem Reichstage, Korifäen des Absolutismus, haben in feiger Flucht sich überstürzt und um ihre Erbärmlichkeit zu beschönigen, überbieten sie sich nun in widersinniger Entstellung unserer Ereignisse. Die Reichsversammlung, die glänzend in dem brausenden Sturme ihre Würde bewahrt, und die letzte Stütze der zerfallenen Monarchie bildet, wird von diesen ekelhaften Feiglingen in Prag als gesprengt dargestellt. Es soll in die Reitschule, wo nach ihrer Aussage nur eine kleine Fraktion der äußersten Linken noch Sitzung hält, bewaffnetes Volk eingedrungen, Leben und Eigenthum bedroht sein — so sprechen diese Ausreißer in Prag und stacheln in ihrem blinden Hasse das Volk, den Czechen, gegen deutsche und magyarische Freiheit auf — sprechen mit gleisnerischen Redefloskeln von Gleichberechtigung der

Nationalitäten, während sie auf den Trümmern einer gefallenen Monarchie die Oberherrschaft des panslavischen Reiches zu begründen, und jede andere Nationalität zu unterdrücken suchen. Wir wissen, daß sie mit lüsteruem Auge nach Osmüg blicken, wo der verführte Monarch Hof hält, und seine Söldner gegen Wien absendet, das zweimal verrathen ihm doch bis nun noch immer Liebe und Treue bewahrte, und können nur die Verblendung der Dynastie beklagen, die ein Spielball einer ruchlosen Partei, selbstmörderisch ihr Verderben heraufbeschwört.

Vor unseren Wällen steht der Feind, alt und jung folgt dem Waffentrufe, und doch kann jedes Kind inmitten der bewaffneten Scharen sorglos seinen Vater besuchen, jedes Weib sicher in finsterner Nacht ihrem Gatten an die fernsten Linien Erfrischung bringen. — Die Läden und Gasthäuser sind geöffnet, Frauen, Kinder und Greise besehen sich die jubelnden Freischaren, die an die Linien ziehen. Unbekannte reichen sich herzlich die Hände. — Niemand, welcher Partei er angehöre, wird beleidigt, jeder Schwache geschützt, der Hülflose unterstützt, der kranke Feind gepflegt, den Anordnungen freudig gehorcht, — dieß ist unsere Anarchie, die jene czechischen Auswürflinge unserer Reichsversammlung in Prag verkünden. — Mit- und Nachwelt möge richten zwischen uns und unseren Feinden! L. Haut.

Wien, den 17. Oktober 1848.



Gebrüder bei Franz Welen von Schmitz.